

Wie schön ist die Operette abseits ausgetretener Pfade

Von Michael Wruss, 13. August 2023, 15:30 Uhr



Bild: www.fotohofer.at

Lehár Festival Bad Ischl: Eine in allen Dingen stimmige Premiere von "Schön ist die Welt"

Franz Lehárs Operette "Schön ist die Welt" war wohl aus Sicht der Komposition die aufwendigste und in diesem Sinn gelungenste. Am Freitag feierte sie in einer halbszenischen Inszenierung beim Lehár Festival Premiere.

Als "Endlich Allein" hatte das Werk 1914 einen Achtungserfolg, verschwand dann wegen des Ersten Weltkriegs in der Versenkung. Aus dieser holte Lehár das Werk Ende der 1920er-Jahre für Berlin und schuf für Richard Tauber eine weitere Glanzpartie. Allerdings stand die Premiere 1930 unter einem schlechten Stern, denn die Weltwirtschaftskrise hatte auch Berlin erreicht, und die Vorboten des "Tausendjährigen Reichs" ließen "Schön ist die Welt" rasch von der Bildfläche verschwinden.

Die Geschichte der Operette ist harmlos. Ein verarmtes Königreich soll durch eine "Vernunftthe" finanziell gerettet werden. Doch beide Heiratskandidaten haben wenig Freude an der Pflichterfüllung. Vielmehr wollen sie ihren eigenen Traum einer schönen, heilen Welt leben und den erwählen, den sie lieben. Einander nicht kennend kommen sie sich auf einer Bergtour nahe und verlieben sich.

Das Besondere daran: Der ganze zweite Akt besteht allein aus diesem Wanderabenteuer, das beinahe tragisch endet, und lässt nur die zentralen Protagonisten agieren – Kronprinz Georg und Prinzessin Elisabeth.

Das ist einmalig in der Operettengeschichte, denn einen ganzen Akt, der aus einem ausgedehnten Duett unterbrochen von in sich gehenden Einzelbetrachtungen besteht und den Sängern stimmtechnisch alles abverlangt, gibt es in keinem anderen Werk.

Intim wie bei Wagners Tristan

Angela Schweiger hat mit ihrem Team das Stück auch mit szenisch nur eingeschränkten Möglichkeiten, da das Orchester auf der Bühne sitzt, perfekt umgesetzt und einen in allen Belangen stimmigen Abend geschaffen.

Einen, der durchaus die heiteren Aspekte des ersten und dritten Aktes voll und ganz ausleben lässt, aber genauso die oft mit Wagners Tristan verglichene Intimität des genialen zweiten Akts zu gestalten versteht.

Musikalisch war der Abend nicht nur wegen Lehárs vorzüglicher Partitur ein Genuss, sondern auch deshalb, weil Marius Burkert mit dem Lehár-Orchester volle Arbeit geleistet hat und die Musik fein gestaltet zum Klingen gebracht hat.

Diese genaue Arbeit hängt natürlich auch damit zusammen, dass der Abend mitgeschnitten wurde und beim Klassiklabel cpo als CD erscheinen wird. Das forderte auch die Solisten zu exzellenten Leitungen heraus.

Allen voran Sieglinde Feldhofer, die als Elisabeth darstellerisch eine fabelhafte Figur machte und auch sängerisch restlos begeistern konnte und die heikle Partie mehr als nur bewundernswert meisterte. Das gelang aber auch Thomas Blondelle, der sich in der Tauber-Partie des Georg keine Blößen gab und die wenigen zu Schlagern gewordenen Melodien höchst intensiv und ausdrucksstark intonierte. Gekonnt wie immer Gerd Vogel, diesmal als heiratsvermittelnder König, der mit Klára Vince als Herzogin Brankenhorst ein ideales reiferes Paar stellte.

Jonathan Hartzendorf (Karlowitz) und Katharina Linhard (Mercedes) waren ein perfektes Buffopaar und **Johannes Hubmer der in allen Lebenslagen Contenance bewahrende und musikalisch fein agierende Hoteldirektor**. Der Chor und das nicht im Programm erwähnte Tanzpaar trugen zum überragenden Erfolg bei.

Fazit: Eine Lehár-Rarität, erstklassig und hoffentlich nachhaltig revitalisiert.
Weitere Termine: 17. 8., 15.30 Uhr und 18.30 Uhr